

# Millionen erreicht, Millionen erworben

Er schrieb wissenschaftliche Bücher und Roman-Bestseller, regierte Europas größte Rundfunk- und Fernsehzeitschrift, machte einen Igel zum Comic-Star und wurde mit einer Erfindung steinreich: Vor 25 Jahren starb Eduard Rhein.

Eduard Rhein liebte feine Adressen mit Ausblick und Geschichte. In Königswinter hineingeboren ins familieneigene „Hotel Vater Rhein“, bezog er in Berlin die frühere Villa von Fritz Lang, residierte in Hamburg an der Außenalster, kaufte in Antibes das Anwesen eines belgischen Königs und lebte zuletzt an der Promenade de la Croisette in einer vom Innenarchitekten des Weißen Hauses gestylten Wohnung.

Fühlte sich so ein *Jahrhundertmann*, wie Rhein seine Autobiografie betitelte, als Glückskind des Lebens? Natürlich sei er stolz, erzählte er auf seiner Terrasse in Cannes und schaute von oben herab über die in der Bucht blitzenden Yachten, auf alles, was er erreicht hat. „Denn ich habe mein ganzes Leben lang sehr schwer gearbeitet. Das alles ist mir nicht zugeflogen.“

Dass er so wurde wie er war, rechnete er auch einem Leiden zu. Seine Migräne sei so heftig gewesen, dass er oft nur unter Tränen arbeiten konnte. Und auch, dass er stets so perfektionistisch ans Werk gegangen ist, war für ihn eine Folge dieser Krankheit: „Migräniker sind dafür bekannt, dass sie oft bienenfleißig, peinlich genau, manchmal auch Kleinigkeits-Krämer sind.“

Wegen der Migräne hat Eduard Rhein seinen Traum einer Musiker-Karriere begraben. Stattdessen studiert er gleich nach dem Ersten Weltkrieg in Sachsen Elektrotechnik und Physik und geht als junger Ingenieur 1923 nach Berlin. Den Stadtplan der Hauptstadt hat er, typisch Rhein, längst auswendig gelernt: „Ich wollte genau wissen, wie ich von da nach dort komme. ohne in den Plan zu gucken.“

## Vom Stehgeiger zum Elektrounternehmer

In der brodelnden Reichshauptstadt arbeitet er zunächst bei einer kleinen Elektrofirma. Als die kurz darauf Pleite ist – „trotz meiner genialischen Mitarbeit“ – verdient er im Hotel Eden als Stehgeiger etwas Geld, verfasst erste Artikel für Fachzeitschriften, kommt bei der AEG unter und wird Referent im Zentralverband der elektrotechnischen Industrie.

Seit Oktober 1923 gibt es regelmäßige Rundfunksendungen. Das neue Medium fasziniert ihn sofort. Eduard Rhein hat sein Lebensthema gefunden und widmet 1927 das erste vieler wissenschaftlicher Bücher der Normung im Rundfunk. Der Ullstein-Verlag heuert ihn für die neue Radio-Zeitschrift *Sieben Tage* an. Rhein arbeitet Tür an Tür mit der Redakteurs-Kollegin Vicki Baum, die gerade ihren später weltberühmten Roman *Menschen im Hotel* schreibt.

1933 wird Hitler Reichskanzler. Der liberale Ullstein-Verlag ist den Nationalsozialisten besonders verhasst. Nach und nach

werden viele Mitarbeiter, wie auch Vicki Baum, aus dem in „Deutscher Verlag“ umbenannten Unternehmen vertrieben. Eduard Rhein nimmt das zwar mit „furchtbarem Erschrecken“ wahr, aber da er nie über politische Dinge geschrieben habe, „sondern über biologische Sachverhalte, über medizinische Themen, über Rundfunktechnik konnte ich nicht anecken, und ich bin auch nie angeeckt.“

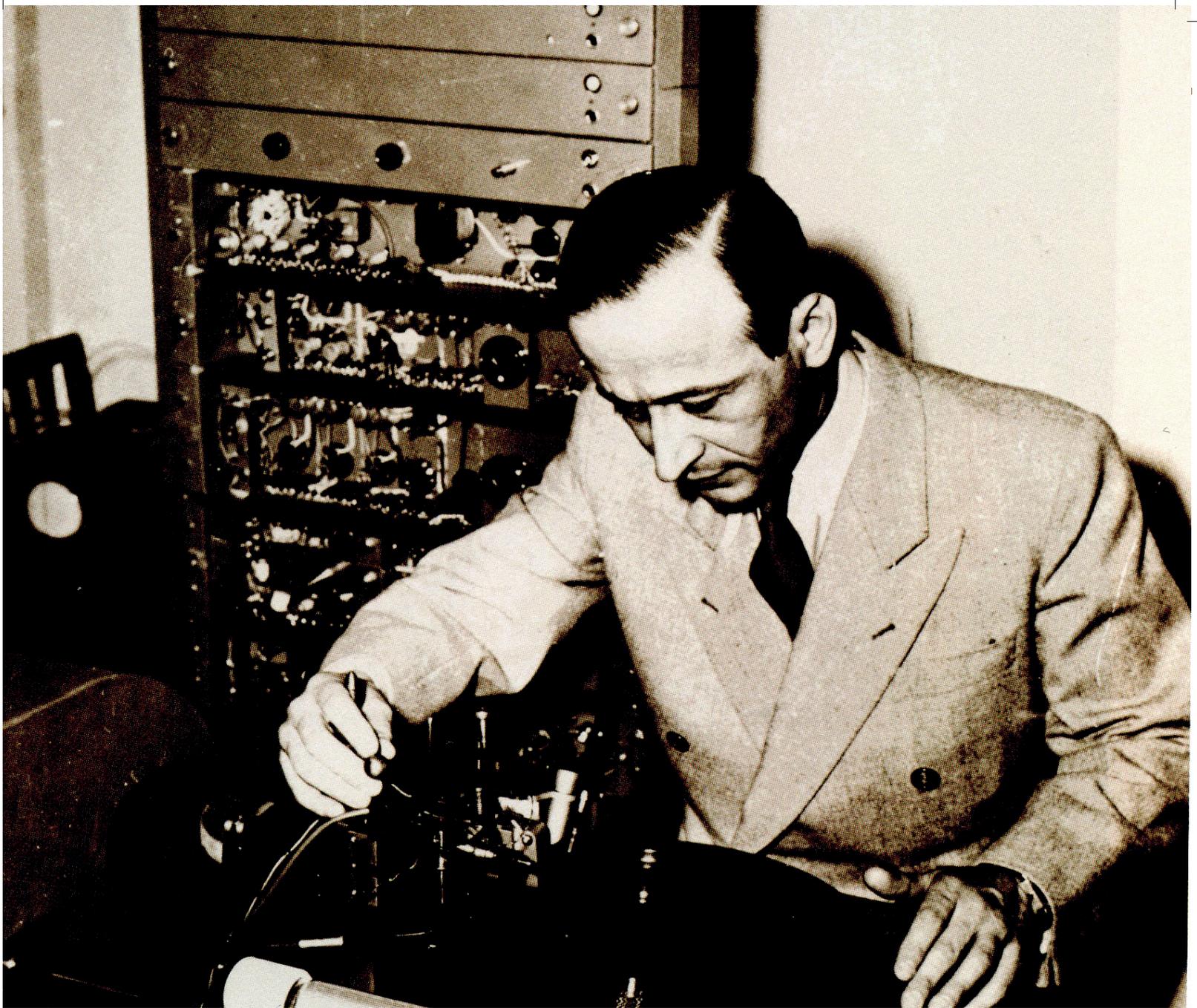
Soldat werden muss er auch nicht, er ist „uk“ gestellt – unabhörmlich, wohl weniger als Journalist, vielmehr als Erfinder. 1942 konstruiert Rhein den „Schnellstarter“ fürs Radio, der die Aufwärmphase der Rundfunkgeräte verkürzt, und 1944 entwickelt er ein Flak-Radargerät.

## Der Techniktüfler wird Blattmacher

Kaum ist der Krieg vorbei, meldet sich aus Hamburg ein gewisser Axel Springer, der eine Lizenz der britischen Besatzungsregierung für eine Rundfunk-Zeitschrift hat, aber keinen Chefredakteur. Eduard Rhein hat beste Beziehungen, das gewünschte Knowhow, gilt als politisch unbelastet und darf loslegen. *Radio-Post* soll das neue Blatt heißen. Viel zu langweilig, findet Rhein und setzt einen Titel mit Ausrufezeichen durch. Im Dezember 1946 erscheint die erste Ausgabe der *Hör zu!*. Eduard Rhein wird die Programm-Illustrierte bis 1964 als charismatischer – für seine Mitarbeiter bisweilen auch anstrengend selbtherrlicher – Chefredakteur zu einer Auflagenhöhe von über vier Millionen führen.

Die publizistische Macht nutzt er, um „als unermüdlicher Quälgeist“ Industrie, Handel und Politik zu technischem Fortschritt zu drängen. Eine Herzensangelegenheit ist ihm die Einführung der Ultrakurzwellen. Er propagiert den UKW-Slogan „Welle der Freude“. Als das Fernsehen kommt, heißt der erste amtlich angemeldete Gebührenzahler natürlich Eduard Rhein. Für das neue Massen-Medium mahnt der *Hör zu!*-Chef bei Industrie und Senderverantwortlichen die strikte Einhaltung der Bildschirm-Normen an, indem er die Story von den „abgeschnittenen Köpfen“ ebenso in Umlauf bringt wie den unermüdlich traktierten Begriff der „Schleichwerbung“.

Publikumswirksam ist eine Comic-Serie mit einem frechen Igel. Den tauft Eduard Rhein Mecki, weil er übers Programm meckern soll. Ein Markenzeichen der *Hör zu!* sind zudem die Fortsetzungsromane. Als ihn einer seiner Autoren hängen lässt, schreibt der Chef kurzerhand selbst die erste Folge der neuen Serie, deren Geschichte er ohnehin konzipiert hatte. Als Verfasser von insgesamt 18 Romanen legt er sich das Pseudonym Hans Ulrich Horster und weitere Tarnnamen zu. Später keimende Zweifel an Rheins wirklicher Urheberschaft



Chefredakteur und Tüftler: Der studierte Physiker und Elektrotechniker Eduard Rhein feiert sowohl mit seinen Erfindungen als auch seiner Zeitschrift *Hör zu!* Erfolge.

Foto: Eduard-Rhein-Stiftung

lässt der Presse-Grande an seinem überlebensgroßen Denkmal abperlen. Als Bestseller-Autor und als „König der Chefredakteure“ darf er sich unangreifbar fühlen. Umso härter trifft es ihn, als ihm von Axel Springer „mein Instrument *Hör zu!* urplötzlich aus den Händen geschlagen“ wird, wie Rhein seinen unfreiwilligen Abgang mit immerhin fast 65 Jahren darstellt. Nicht sein Rentenalter, orakelt er, sei der Grund seiner Entlassung gewesen, sondern dass der Verleger einmal mehr unter unseligem Einfluss einer Sternendeuterin gehandelt habe.

Von Ruhestand kann für Rhein jedenfalls keine Rede sein. Als Publizist mischt er weiter mit, macht sich vehement für die Einführung des hochauflösenden Fernsehens und für den flachen Bildschirm stark. Mit seinen Büchern und Erfindungen hat Eduard Rhein ein Vermögen verdient, vor allem mit der bereits 1949 patentierten „Füllschrift“, einem Verfahren, das die Herstellung von Langspielplatten revolutionierte.

1976 gründet er die unterdessen mit einem Kapital von rund

zehn Millionen Euro ausgestattete Eduard-Rhein-Stiftung. So kann er weiterhin und nachhaltig die technologische Entwicklung der Medien beeinflussen, getreu seinem Motto „Ich liebe den Fortschritt“. Eduard Rheins gefühliges anderes Ich Hans Ulrich Horster nimmt in seinem Roman *Suchkind 312* den Lauf der Welt indes eher melancholisch wahr: „Manchmal meinen wir, das Glück bezwungen zu haben. Wir glauben, es müsse nun immer so bleiben. Aber die Uhr der Zeit läuft lautlos weiter. Und eines Tages schreckt uns ihr Stundenschlag auf, und wir erkennen, dass sich das Glück nicht halten lässt.“ Am 15. April 1993 starb Eduard Rhein in Cannes. Er habe die Welt der Wissenschaft mit einem „Schimmer von Poesie“ umgeben, wird Max Planck im *Spiegel*-Nachruf auf Eduard Rhein zitiert.

Frank Johannsen

---

Frank Johannsen war bis zu seiner Pensionierung stellvertretender Programmleiter und Hörfunkdirektor des Saarländischen Rundfunks.